

Lindwurm auf Fürstenhort!

Denkwürdige Ereignisse begleiteten die Rückkehr Seiner Durchlaucht auf alten Stammsitz

Am letzten Tage der Turnei im Greifenmonde hatten es Seine Durchlaucht verkünden lassen: daß er, der Fürst, nämlich gedenke, alsbald wieder eine Zeit des Jahres auf Fürstenhort zu residieren, wie's seine Ahnen und Vorgänger auf dem Throne einstens taten. So benannte er seinen Verwandten, den Prinzen Kuniswart Heödlin vom Eberstamm, zum Burgsaß mit allen Rechten und Pflichten, damit jener die lang verwaiste Feste von neuen als fürstliche Residenz genehm mache. Bedeutsames hat sich zugetragen seit jenem Praioslaufe, manches, von dem wir uns glücklich schätzen können, überhaupt Kunde erlangt zu haben. Doch mag der Leser die Geschichte der Reihe nach vernehmen... Es berichtet der Vertraute des Prinzen, Ritter Viburn von Rohenforsten:

Es gegen Ende des Praiosmondes gewesen, als wir von Angbar aufgebrochen waren. Meinen Herrn Kuniswart angeschlossen hatten sich der fürstliche Profoß, Endracosch, Sohn des Endrasch, nebst sechs der Garde-Greven unter seinem Befehl, sowie einiges an Dienerschaft und Knappen, so daß unsere Gesellschaft wohl zwei Dutzend Köpfe zählte. Zumeist ritt der Prinz selbst voraus, voll Ungeduld seiner kommenden Aufgabe harrend, und ließ unser Fußvolk und den hohen Profoß in seiner Kutsche gar etliche Meilen zurück.

Am 1. Tage der Löwin schließlich sahen wir unser Ziel vor uns. Hinter uns lag die steinige und oftmals steile Straße, grad' unter uns die Ortschaft Fürstenhort, die Häuserlein dicht beieinander gedrängt, doch dahinter empor ragten die mächtigen Wälle der Feste derer vom Eberstamm. Hoch, hoch, droben sah man die

Zinnen klein auf der Brustwehr, die sich von einer Seite zur andern über die ganze Breite der Schlucht bis zum anderen erstreckte. Der Anblick, rondragefällig, ingerimmheilich, ließ uns verstummen und verharren, und alle Mühsal des Weges vergessen. Eilends sprengten wir durch die Gassen des Ortes, nicht Rast noch Ruhe gönnend, als bis wir vor der Festung Toren standen.

Die Burg zu betreten aber blieb uns verwehrt, denn ein tiefer Graben zog sich den Fuß der Mauer lang, und nirgends ein Steg oder Überlaß. „Heda, Wächter!“ rief mein Herr da aus, doch nichts rührte sich, nicht im Torhause, nicht auf der Mauerkrone, nicht auf den Türmen, die man sah. Abermals rief der Prinz, und abermals vergebens, da gab der Profoß einem Greven ein Zeichen, der ein großes Horn bei sich trug. Dieser stieß hinein und, und als der Ton des Instrumentes noch

nicht verhallt war zwischen den Talwänden, da erschien schon der ein Kopf hoch droben, und auch vom Dorfe aus strebten nun einige Gestalten eilends auf unsere Gesellschaft zu.

Die zwei vorderen saßen zu Pferde, und so hatten sie uns zu erst erreicht. Es waren, wie sich herausstellte, der Vogt selbst, Herr Roban von Treublatt, und einer seiner Ritter. Der Vogt schien recht ergrimmt zu sein ob unseres Anblicks, und verlangte unser Namen und Begehrt zu wissen, während sein Reiter die Hand am Schwertgriff hielt. Doch erstaunten beide gar sehr, als der Prinz den Auftrag des Fürsten verkündete. Da ward seine Miene wie gewandelt, und er mühte sich eifrig, uns zur Hilfe zu sein. Bald war die Zugbrücke herabgelassen,

Fund wir ritten durch den Torbogen hinein in die Feste.

ürwahr, ein trauriges Bild

war es, der uns erwartete, wie ihn die stolzen Wälle nicht hatten erahnen lassen. Unrat lag überall herum, obwohl wir nur einige Hühner und wenig anderes Vieh entdecken konnten. Abgeblätterter Putz gab den Blick auf die Mauersteine der Gebäude frei, und kein Dach gab es, durch das nicht Regen und Wind hereindringen konnten. Das Gesinde bestand aus einem einzigen kümmerlichen Fräulein in argen Lumpen, das der Vogt als Haus- und Hofmeisterin vorstellte, und sich darauf schleunigst von dannen machen wollte. Nur zu deutlich war's, wer da keinen Finger gerührt hatte in langen Götterläufen.

Erbost wollte Meister Endracosch dem Manne ans Leben, der da selbst zwergische Arbeit hatte verfallen lassen können, doch gebot der Prinz dem treuen Angroschim, den fürstlichen Verwalter zu schonen. Doch ich konnte ihm ansehen, daß Herr Kuniswart sich den Einzug in die Burg seiner Ahnen gewiß anders ausgemalt hatte, und wer will's ihm verdenken? Recht zornig wurde er aber erst, als wir am frühen Abend zum Speisen in das Haus des Vogtes einkehrten.

„So weiß ich nun, Herr Roban, warum Fürstenhort — einst stolz — darnieder liegt! Des Fürsten Stammsitz verfällt, wenn zur selben Zeit Ihr in einem Hause,

(weiter auf Seite 2)

Dörfer, Berge, Baronien
— Unser Kosch (Teil IV)

Metenar

das prachtvoller ist als das des Ferdoker Grafen!“ Und das war es, obschon kleiner, und man sah gar Spuren, wo noch vor Stunden prachtvolles Inventar die Residenz verschönt hatte, vor unserer Ankunft aber wohl verborgen worden war. „Ihr seid Eurem Herrn fürwahr ein treuer Diener!“ fuhr Prinz Kuniswart fort, „doch nicht mit uns!“ So schlug er das Mahl aus, das der Vogt hatte bereiten lassen, da es doch nur des Fürsten eigen gewesen wäre. Wir aber bereiteten unser Nachtlager in der großen Halle der Feste, errichteten aus umherliegenden Trümmern, die einmal Tische und Bänke gewesen sein mochten, ein Feuer und zehrten von unserem Proviant.

Unheimlich war es schon im dunklen Rittersaal — war nicht dies die Stätte des Verrats gewesen, an der einst so viele Getreue des Fürstenhauses gemetzelt worden waren? — und auch die auf der Burg verbliebene Magd schien uns etwas wunderbar. Doch waren wir wahrlich ermattet von den Strapazen der Reise, daß bald ein jeder in Borons nächtlichen Armen seinen Schlaf fand.

Innert der nächsten Praiosläufe erwies es sich zu nächst als einigermaßen schwierig, das Dorfvolk zur Arbeit an der Feste zu bewegen, obschon Herr Kuniswart nicht als übermäßig gestrenger Herr verrufen ward. Die Knechte bekamen allerlei seltsame Geschichten zu hören, doch hatten wir bald eine stattliche Arbeiterschaft beisammen, so daß das Werk zügig voranschritt. Zwei Steinmetze, ein Dachdecker und etliche an-

dere konnten sich freuen, die Burg ihres Fürsten zu erneuern, während die Angbareren Diener sich um die innere Ausstattung der Gemächer bemühten. Da plagten wir uns redlich von Tagesanbruch bis in den Abend spät, doch es war ein rechtes Schaffen und ging frohgemut voran, bis schließlich das Werk vollbracht war.

Nur einmal schien uns Herr Ingerimm nicht hold gewesen zu sein, als sich einige Ziegel von eines Turmes Krone lösten, und einen unglücklichen Knecht erschlugen, der unten im Hofe seinem Tagwerk nachging. Das schaffte wiederum einige Unruhe unter dem abergläubischen Gesinde, doch gelang es dem Profoß, den die Dienerschaft nicht umsonst auch „Meister Grimmbart“ heißt, dies Getue zu beseitigen. Und als die Mannen und Frauen schließlich sahen, was sie da vollbrachten, und der Morgen immer näher kam, da der Fürst erscheinen würde, da ackerten sie voll Stolz und fleißig wie die Ferdoker.

ahrlich!: War's auch nicht ein strahlend' Schloß der Elfenkönige, so ist es doch gewiß, daß dem Fürst das Herz im Leibe einen Sprung tat, als Seine Durchlaucht mit großer Gefolgschaft Einzug halten auf den Stammsitz seiner Ahnen. Durch den hohen Bogen mit dem Keilertor, da ritten sie auf den Hof, der durchlauchte Fürst, die Wengenhömer und Schetzenecker Grafen, die Garde-Greven und mit ihnen so viele der edlen Rittsleute.

Hatte das Volk von Für-

stenhort den Weg durch das Dorf gesäumt, so war innert des Zwingers die ganze Burgschar versammelt und harrete des Fürsten. Der Herrolde Fanfaren erschallten — das Volk sank hernieder. Auch Herr Kuniswart kniete in Demut und Gehorsam, zu seiner Rechte der Vogt Roban, zur linken Praios' Geweihter Ilbofred.

Diese boten nun seiner Durchlaucht den Schlüssel der Feste auf einem Kissen dar, weil er nämlich der Burgherr sei. Der Fürst aber saß ab, was wahrhaft ritterlich war, dankte den Herren und hieß alles für das große Abendmahl richten. Da jubelte ein jeder ob eines solchen Herrn!

un aber trafen mehr und mehr Ritter des Fürsten ein, denn dieser hatte die Getreuen aus allen Grafschaften zusammengerufen, auf daß man über die Heerschau und den Kriegszug berate, zu dem der König und Reichsbehüter nach Baliho bestelle. So war zur Phezenszeit der Große Saal wohlgefüllt, obschon kaum einer der Recken von mehr als ein oder zwei Knappen oder Dienstleute begleitet ward. Fürwahr — so viele der Edlen des Landes waren zuletzt bei des Fürsten Angbarer Gesellschaft zusammengekommen, und so tafelte man fröhlich und feierte Wiedersehen.

Da kam es wohl überraschend (doch waren viele der Vasallen beschämt, daß sie es hatten vergessen können), als der Fürst mit einem Mal zu Ruhe und Besinnung rief, um all der Toten zu gedenken, die vor Jahren just an jenem Ort vor Borons Richterstuhl treten mußten, als grausame Söldlinge die Burg erstürmten. Vorbei war es mit allem Übermut, und manch einer empfahl sich auch sich und seine Seele Rondras Heil und Borons Segen, für die Kämpfe, die kommen

mochten.

Bereits bei Praios erstem Leuchten traten die Edlen wieder zusammen. „Blutig ist das Geschäft, doch edel, und wahrhaft gut in Rondras Namen.“ hub Gisbrun Idamil von Wengenhömer an, der als Löwenritter schon lange tapfer mit dem Prinzen gegen die Schwarzpelze gefochten hatte. „Das Reich wird stets bedrängt sein, wenn wir den Feind nicht bald zerschlagen.“ Auch der Fürst Blasius und all die andern, die mit Seiner Durchlaucht im Kriege waren, gaben der guten Ratschläge viele an die jungen Rittsleute.

So beratschlagte Stunde um Stunde, wer welche Truppen stellen könne, ob man Schützen benötige, und Fußvolk, oder nur die Ritter allein, wie des Fürsten Nichte, Princeß' Efferdane meinte. Die Angbarer

Sappeure waren lang und tapfer im Kampfe gewesen — war'n sie bewährt oder sollten es frische Truppen sein? Manches Mal, wenn die Lage arg verworren war, mußte der Oberst des Fürsten, Hengeran von Koschtal, oder gar Seine Durchlaucht selbst nach einer Entscheidung die Gemüter beruhigen.

ängst hatte es gedämmert zur Nacht, wiewohl saßen die Edlen noch beisammen um des Feuers warmen Schein. Gastlich' Travia sollte des Abends Herrin sein: Die Ritterschaft tat sich an Speis und Tranke gütlich, während man alten Mären aus den Zeiten des rauhen Landes lauschte. Auch der Fürst hatte sich zu den Getreuen gesellt, als ob er nichts weiter als ein einfacher Ritter wäre.

So gingen die Stunden dahin, eine nach der andern. Mitternacht war gewiß bald vorbei, als des Türmers Horn (denn die Knechte und des Fürsten Garde-Greven hatten die Mauern bemannt)

Stollen — die Kraftnahrung.

Ob unter Tage oder den Gipfeln: seit Jahrhunderten die bewährte Wegzehrung für Bergarbeiter, Wanderhirten und alle anderen, für deren Tagwerk eine nahrhafte Grundlage im Magen unerlässlich ist.

**Auch mal
Käsestollen probieren!**

Besucht auch Ihr... **Greifenburg, die größte Stadt Aventuriens.** Besichtigt die beliebte Bastei und das Gut der Freiherrn von Lüdde Hohlbock. Im Preis inbegriffen sind eine deftige Blutwurst, vier Eimer Milch und ein Gespräch mit IHM.

Fremdenverein Greifenburg

den Gang von Ereignissen anblies, wie sie sich nicht einer der Versammelten hätte ausmalen können. Nichts ahnend gebot der Profoß einem der jungen Herren, dem Junker Ernst von Erlenschloß, nach dem Turme zu eilen und Grund und Zweck des Hornstoßes zu erkunden.

Ach, hätte er gekannt des Schicksals Wege, so wäre er mit Freuden hinausgezogen, den Kameraden rasch ein Lebewohl gesagt und Rondra hoch gepriesen. So aber... der junge Ritter war nicht lange von dannen, da ließ mit einem Mal ein schrecklicher Lärm die Edlen zusammenfahren — der Schrei eines Menschen, der Golgaris Schwingen rauschen hört..

Graf Erlan, der Wengenholmer, war der erste, der hoch fuhr vom Tische und an der Spitze einer Schar von Recken hinaus eilte, zu sehen, wer da wen bedrohe. Der Fürst selbst begab sich an eines der Bogenfenster, und mit ihm die übrigen, welche nicht bereits ermattet und vom Biere trunken in den Schlaf gesunken waren,

Da erstarrten sie mit einem Mal, als sie sahen, was ihnen da in Madas Scheine offenbart wurde, und — Herrin Rondra, vergib — sicher gab's keinen in der großen Halle, den nicht ein Schauer überfuhr...

oldglitzernde Schuppen, die selbst im schwächlichen Madaschein schimmerten, ein lüstern' Maul am langen Halse — bei allen Zwölfen, ein wahrlicher Drache, der da aus seinen kleinen, bösen Äuglein vom Wehrgang herab die Rittsleute anstarrte! Den brave Wächter des Turmes hatte mit einem Hieb seiner wuchtigen Schwingen hinabgestürzt in die Klamm, wo hernach der zerschmetterte Leichnam des Mannes gefunden wurde. In den Klauen hielt das

tückische Untier den Körper des Junkers — regungslos, das warme Blut aus seinen tiefen Wunden strömend.

Da klangen feste Schritte auf dem Pflaster — die Schar Graf Erlans stürmte heran! Als sie aber des Drachen ansichtig wurden, hielten sie inne, die Mannen und Frauen, war doch das Untier so nahe, daß sie selbst die fauligen Fleischreste seiner Beute zwischen den gewaltigen Zähnen des Maules ausmachen konnten.

Unendliche Stille lag über dem Platz, ein unheilvolles Schweigen, das niemand brechen wollte und über dem Hof zu hängen schien wie das Netz des Jägers über der hilflosen Beute: der Drache selbst der zum Todesstoß bereite Fangdolch. Wer wollte es wagen, gegen die von Kopf bis Schwanzspitze gewißlich 10 Schritt lange Bestie anzugehen (Denn obwohl Kriegsrat gehalten wurde, war kaum einer der Ritter mit mehr als Wappenrock angetan, und keiner, der wahrhaft gerüstet war)? Eine kühne Rittfrau aus des Fürsten Garde war's, die sich ein Herz faßte, und dem Monster entgegentrat, das Schwert gezogen.

Allein, noch nicht auf Speereslänge hatte sich die Tapfere dem Untier angenähert, da schwang die Bestie ihr gleich einer Schlange das Haupt entgegen — des Profoß' Warnung kam zu spät! — und spie einen gewalt'gen Feuerball entgegen. Mit Schrecken starrten die Mannen und Frauen in die lichterlohen Flammen, die verzehrten, was Augenblicke zuvor noch eine der ihren, eine rondragefällige Streiterin gewesen war. Nichts als ein Häuflein Asche hinterließ die dämonische Glut des Drachenodems.

elch, Tragik, Trauer ohne gleichen: war doch ihr Tod

umsonst (das Heldenopfer!)! Auch Junker Ernst, dessen Leib das Monster in seinem Eifer zu Boden geschleudert hatte, war alles Leben entfahren.

„Greing“ kam es von den Lippen des fürstlichen Herrn, und das war, wie jeder Mann wußte, der Name des alten Wurmies, der einst im Klamm hier droben hauste, bis Halmdahl der Keiler, der Ahnherr seiner Durchlaucht, auszog, ihn zu erschlagen, und an der Stelle des Drachenhortes die Feste unser Tage errichtete.

Sollte grausames Gezücht aus alten Praiosläufen aufs neue unsere Lande plagen? War gar Greing wiederkehrt, oder nur ein Sohn des Scharfzahns? Der ferne Zug wider die Orken ward von der Heimat dräuender Gefahr verdrängt.. Mutlos, und ohne rechte Hoffnung auf den Sieg — so sah man die Recken nie zuvor,!

it einen Mal, als noch keiner einen Rat wußte, was zu tun sei, da tönte der schriller Schrei einer jungen Knappin über den nächtlichen Hofe. „Da seht!“ stammelte das bleiche Mädchen und deutete zur Mauer. Droben auf den Zinnen über dem Torhaus war ein heller Schein zu sehen, der zusehends näher kam.

Schon konnten die Scharfäugigsten im blauen Lichte erspähen, was uns anderen erst später offenbar wurde: Inmitten der Aura nahten steten Schrittes zwei seltsame Gestalten; die eine in zerfetzten, altertümlichem Rüstzeug, die andere barhäuptig und ohne Harnisch, beide aber das blitzende Schwert hoch erhoben. „Ein Zeichen!“ rief darob Herr Anghin von Duna, des Ferdoker Grafen Löwenritter, aus, so daß es ein jeder hören konnte. „Voran! Rondra mit uns!“

Nun waren der Geisterkämpfen heran und über dem Lindwurm, der, kaum daß er

sie bemerkt hatte, wie in wildem Wahn Flammen spie und mit Klauen und Schwanz um sich schlug. Was half's? Der ungewappnete Krieger ließ seine Klinge auf den Drachenschädel niedersausen, sein Kamerad hieb auf die Fänge ein; dem Feuerodem trotzen sie, als wenn's nicht mehr den Regen wäre. Ay! Nicht länger zögernd warfen sich des Fürsten Streiter ins Gefecht, kein Halten und kein Bangen mehr!

Verbrannt, geschlitzt, sank Mann um Frau zu Boden, nicht wenige die vom Wehrgang fielen, getroffen von des Drachen Hieben. Doch Rondra hoch! es wankt der Wurm, verwundet von viel Koscher Eisen, und stürzt den tiefen Klamm hinab. Nein — weh! — er fliegt, er kann sich halten, und schwindet aus der Ritter Sicht..

Der eine Retter todwund stirbt, bevor der Fürst noch danken kann — dann, auf wundersame Weise, entzieh'n sich beide ohne Spur. 8 Recken zählt der Boronszehnt, keiner, der nicht verwundet ist, nach Zauberei und Drachenkampf.

Am selben Abend aber versammelte der Fürst die Recken, nachdem er lange Zeit in seinen Gemächern verbracht hatte, und bat einen jeden Streiter, „nicht zu rasten, nicht zu ruhen, als bis der Wurm erschlagen sei.“

So zog bald eine Schar von Rittern aus, das Untier zu finden und das Land von ihm zu befreien, unter ihnen Princeß Efferdane, Herr Therunbold, der Vetter des unglückseligen Junkers Ernst, Herr Hilderich vom Golgariten-Orden und noch andere mehr. Als man nach dem Kadaver einer gerissenen Ziege auf Höhe des Weilers Himmshausen keiner Fährte mehr ansichtig wurde, die es zu verfolgen lohnte, kamen die Recken überein, einzeln oder zu zweien in alle Himmelsrich-

Altgraf Hakan erkrankt

Erlan von Wengenhholm formell Nachfolger seines Vaters

ANGENBURG, WENGENHOLM. Gar groß war die Überraschung gewesen, als es jüngst der junge Wengenholmer Erbe war, der beim Angbarer Turniere an seines Vaters statt auf der Grafenbank saß. Nun ist es gar hochhoffiziell: Prinz Erlan von Wengenhholm, der älteste Sohn seiner Hochgeboren und dessen verstorbener erster Gemahlin, ist neuer Herr der Nordmark Koschs.

Der greise, aber stets noch sehr rüstige Altgraf Hakan ist, wie erst jetzt bekanntgegeben wurde, war nach einem plötzlichen Schwächeanfall erkrankt und monatelang an seine Lagerstatt gefesselt. Für die Dauer eines Götterlauf wurden die Amtsgeschäfte bereits vom Thronerben Erlan gemeinsam mit Ihrer Hochwohlgeboren Ilma, der zweiten Frau seines Vaters, geführt.

Nachdem Prinz Erlan vom Turniere und seiner Teilnahme am Gareth Hoftage aber auf die Angenburg zurückgekehrt war, entschied sich der Vater (wohl nach gebühlicher Rücksprache mit Fürst und Prinzen),

den Grafenreif des nördlichsten Lehens vorzeitig in die Hände seines Sohnes zu übergeben.

Während einer kurzen Zeremonie wurde die Übergabe vom örtlichen Praios-Geweihten gesegnet, worauf der neue Herrscher seinem Lehnsherr den Vasalleneid schwor. Seine Durchlaucht Fürst Blasius hatte zu diesem Zweck eigens den weiten Weg bis hinauf zur Angenburg zurückgelegt. Größere Feierlichkeiten fanden unterdes jedoch nicht statt. Veranstaltet wurde lediglich eine Jagd, an der auch der von der Ork-Grenze zurückgekehrte Löwen-Ritter Gisbrun von Wengenhholm, der Oheim des neuen Grafen, teilnahm.

Einschneidende Veränderungen werden in Wengenhholm allgemein nicht erwartet, es gibt allenfalls Spekulationen darüber, wie lange Hochwohlgeboren Erlan noch unverheiratet bleiben wird.

S.F.

Pergamentblatffäre zieht Kreise

TWERGENTRUTZ. Aus der Burg des gerade erst vom Angbarer Turniere heimgekehrten Baron Halderlin ließ sich kürzlich ein dem eher ruhigen Wesen des Barons widersprechender Aufschrei vernehmen, welcher sich sogleich in einen Wutanfall ohnegleichen steigerte.

Der Baron, so war zu hören, hatte einen Brief aus dem Studio eines gewissen Baldram N. erhalten, in der dieser durch seine Hochgeboren Baron Nemrod anempfohlen wurde. Der Grund dieses Wutausbruchs war aber das Gewerbe und die Art der Ansprache, welcher sich der Schrei-

ber befleißigte. So wurde der Feinleder-Betrieb des Nemrodschen Neffen angepriesen, und dies auf höchst diffamierende und laut dem Baron von Twergentruz „beschämende Weise.“ Unser Bericht im letzten Kurier (Nr. 6) war seiner Hochgeboren nicht entgangen.

Nummehr scheint klar, daß es sich nicht nur um eine Diffamierung des Baron Halderlin handelt, sondern vielmehr um eine konzertierte Aktion, in deren Verlauf die Adligen und Würdenträger des Mittelreiches gegeneinander gehetzt und versteckt der übelsten Praktiken beschuldigt

werden.

Die „Pergamentblatt-Affäre“ zieht Kreise, doch scheint ein hartes Durchgreifen der Obrigkeit ebenso wie geharnischte Proteste bisher ausbleiben. Einzig Baron Halderlin ließ es sich nicht nehmen, unserer Redaktion eine schriftliche Stellungnahme zukommen zu lassen, die wir auf dieser Seite in unveränderter Form weitergeben.

Jofran Steppenhach

Öffentliche Stellungnahme des Barons Nott Halderlin zu Twergentruz

Wie es mir scheint, sind die Grenzen unseres Reiches nicht nur vom Ork bedroht. Vielmehr deutet alles auf eine innere Verrottung hin, während sich die Elite des Reiches an den Grenzen mit den Schwarzpelzen schlägt.

In jüngster Zeit frönen Agitatoren und Demokraten ihren üblen Kampagnen gegen Obrigkeit und Adel. Im Namen unseres hochgeschätzten Baron Nemrod ergehen Schreiben, deren Inhalt zum Teil lächerlich, zum Teil aber auch erschreckend ist. Es übersteigt meine Vorstellung, daß unser Baron Nemrod eines solchen Tuns fähig ist, auch wenn diese Briefe sein Siegel tragen. Als solches machen sich diese Unholde im höchsten Maße schuldig, zum einen der Urkundenfälschung, zum anderen der üblen Nachrede, wie in meinem Falle.

Speziell zu dem an mich ergangenen Schreiben möchte ich folgendes kundgeben, bevor die Öffentlichkeit aus falschem Munde „unterrichtet“ wird:

In keinsten Weise befleißige ich mich — ich habe dies nie getan und auch in Zukunft nicht vor — der Lederei. In meinem Gefolge befinden ich keine „Pferdchen“, die man satteln müßte, noch befleißigt sich eine der Damen des „bewaffneten Konkubinentums“, wie es in einigen Kreisen gang und gebe sein soll. Jeder, der mich kennt wird dies bestätigen können (*Dies tut hiermit der ehrenwerte Herr Herausgeber, welchselbiger Hochgeboren Halderlin als hervorragenden Edlen*

Reichstransporter 23

Ein Lastfahrzeug von den Konstrukteuren der Stellmacherei Artaxesch. Ein Vielseck-Spanner von der Robustheit des berühmten »Brechers.« Eine Kutsche, auf der Kaiserstraße ebenso zu Hause wie auf dem Paßweg im Gebirge.

Kein Kompromiß — die Optimierung.

Euer Wagen für die kommenden Götterläufe.

**Reichstransporter
23. Aus Angbar.
Von Artaxesch.**

„Zug des Lichts“ in Schetzeneck Praiosgläubige Pilgerschar passiert Metenar und Koschtal — Ziel immer noch unbekannt

SCHETZENECK - KOSCHTAL. Von den Meldungen aus den bisherigen Stationen des Praioszuges erweckt, hatte Graf Helkor selbst eiligst seine Edlen zu sich nach Koschtal auf die Burg gerufen. Gemeinsam mit dem der Grafenstadt, Hochwürden Gerdin Berwangk, beriet man sich ausgiebig, was ob des Kirchendisputes zu tun sei.

So kam man, noch ehe der „Zug des Lichts“ die Stadtmauern erreichte, zu dem überraschend einhelligen Schluß, auch fürderhin dem Herren Heliodon die Treue zu halten, was der ehrbare Graf schweigend — nicht leugnend, nicht preisend — hinnahm. Aber noch vor der Ausrufung an das Volk ward indes ein gar prächtig Anblick auf dem großen Platze vor der Mauern.

Wohl zwanzig mal zwanzig Bürger waren dort zusammengekommen, um den flammen-

den Reden eines gar strahlenden Derian Palagion zu folgen. Und die Schar ward ergriffener und ergriffener mit jedem Wort, und als die Preisung ward vollbracht, da entstieg eine Woge der Euphorie den Reihen, prächtiger als sie Schetzeneck je erblickt.

Die hohen Herren aber mußten von ihrem oberen Fenster beobachten, wie ihre eigenen Untertanen den Nordmärker lobten und priesen, sich gar weihen ließen, während sie auf eine ruhigere Stunde warten mußten. Auch die Verkündung des Ratsbeschlusses, nur wenig später, vermochte die Loblieder auf nicht zu ersticken, und der Zug des Lichts zog, begleitet von wohl hundert Fackelträgern, gen Norden weiter.

Auch im nahen Metenar ward der Praiosglaube lodernd wie seit den Magierkriegen nicht mehr. Symbolisch hierfür mag die Wiedereinweihung des seit

den Zeiten Rohals des Weisen vakanten Rhöndurer Praiostempels stehen, dem fürderhin ein Mitglied des Zuges, Hochwürden Ailacon Havorod, vorstehen wird.

Desweiteren ward im Rahmen der Hohen Andacht verkündet, daß die Ortschaft Greifhorst, samt seiner praiostreuen Bewohner, künftig in direkter Lehnshoheit des Tempels stehen soll, so es will der einzige Herre Praios.

Alldieweil bleibt abzuwarten was der noch in Koschtal weilende, metenarische Baron Myros Stragon zu dieser „göttlichen Entscheidung“ (so Hochwürden Havorod) zu sagen hat...

Losiane Cendrak

Wegen Residenzverlagerung günstig in liebevolle Hände abzugeben:

Rennschildkröte,

männlich, 142 Sommer alt, hört auf den Namen „Ehrenstein.“ Auch für Krieger geeignet (Panzer!), kein Schoßtier! Preis Verhandlungssache. Angebote zu richten an Herrn Lamerthin von Lauthals emmerdingen z. Zt. Herberge „Prinz von Gareth“ (R 3)

Geheime Boten gesucht?

Überbringe geheime Botschaften, absenderlose Pergamente, Verleumdungen mit oder ohne persönliche Widmung, gefälschte Siegel inbegriffen. Interessent melden sich bei Foppe Jedän, Burg Twergentrutz, 1. Kellergeschoß unter dem Ostturm. Bitte bei der Wache anmelden (Stichwort „Haft“).

Kauft Trotter, Sembelquast schadet dem Magen! Trotter — der Käse im Mann. Käseerei Rollerei, Twergentrutz

Prinz Voltan arretiert Prediger Handelte er mit offizieller Zustimmung des Grafen?

LUTZENSTRAND. War es bisher ehrwürdige, oder, wie manche sagen, feige Zurückhaltung, die der Adel bezüglich des derzeit herrschenden Disputes in der Gemeinschaft des Lichts übte, so scheint es jetzt damit vorbei zu sein. Einen ersten deutlichen, gegen den Nordmärker „Zug des Lichts“ gerichteten Schritt tat inzwischen Prinz Voltan von Falkenhag. Bei einem Ausritt über die in der Vogtei Zwischenwasser gelegenen Güter seines gräflichen Bruders stieß Herr von Falkenhag im Weiler Lutzenstrand auf eine plötzliche Menschenansammlung mitten am Tage.

Beinahe sechs Dutzend Landleute, ein Großteil der Einwohnerschaft des Dorfes, hatte sich vor dem örtlichen Tempel des Greifen

eingefunden, um den Worten eines fahrenden Predigers zu lauschen, der da kündete vom erhabenen Hilberian Grimm und dem Willen der Götter. Mit einer solchen Inbrunst tat er dies, daß sich ihm am Ende eine stattliche Menge der Gläubigen anschließen wollte, dem Abgesandten Derian und den Seinen entgegenzuziehen, um sie willkommen zu heißen.

Einzig die Dorfschulzin, Cella mit Namen, trat mutig vor, und tat ihr bestes, jedermann und jederfrau zur Besonnenheit zu mahnen, doch war die Menge so ergriffen, daß auf sie niemand hören wollte. „Auf! Nun!“ schrien viele, da war es Herr Voltan, der von seinem hohen Roß hinab zu den Dörflern sprach, und sie warnte, nicht

vom Dorfe zu weichen, dem Platze, den die Götter ihnen zugedacht hatten.

Der Hilberianer aber rief alle, ihm trotzdem zu folgen, und viele wollten's tun. „So sei es!“ murmelte der Prinz, als die Menge das Dorf verließ. Kaum aber hatte der Zug die Marken hinter sich gelassen, da preschte er mit seinem Schimmel vor, und legte dem erstaunten Gottesmann die Hand auf die Schulter.

„Verhaftet seid Ihr, im Namen des Grafen. Wer Leibeigene aus deren Marken führt, der sei gestraft mit Recht, da schuldig.“ Auf dieses Wort ergriffen die zwei Reisingen aus der Begleitung des Prinzen den Prediger, und einer hub ihn flugs vor sich in den Sattel.

Stauend stand die Menge,

doch wer weiß, ob sie sich nicht vielleicht gar dazu hinreißen lassen, sich an dem zu verrgeifen, der sie da ihres Anführers beraubt hatte, hätte der Prinz nicht den Ruf eines mächtigen Zauberkünstlers besessen, und wären nicht wenig später die Reiter des Grafen Orsino eingetroffen, nach denen der Herr Voltan hatte schicken lassen. Als diese dann aber den Gefangenen von dannen trugen, beruhigten sich alle bis auf die aufgebrachtsten Gemüter, denen der Prinz je fünf Taler Strafe auftrug.

Die Befragung am Hofe des Grafen schließlich ergab, daß der Arretierte kein geweihter Mann, sondern ein bloßer Laienbruder sei, nicht einmal aus dem Gefolge des Nordmärkers. Bis ihn sein Orden auslöst, bleibt er jedoch ihn gräflicher Verwahrung, auch wenn bereits vereinzelte Rufe nach seiner Freilassung laut wurden.

Euer Hochgeboren, erlaubt uns zunächst die Frage nach Eurem Befinden...?

Ihr, wißt selbst, bester Fegerson: Fels vergeht nicht. Wir sind ein zähes Volk, und ich mache da keine Ausnahme. Allerdings vermisse ich mitunter doch ein wenig die Bewegung, denn die Amtsgeschäfte in der Schreibstube halten mich doch von solcherlei Vergnügungen leider allzuoft ab.

Wenn uns nicht aller Eindruck täuscht, ist es in letzter Zeit still um Euch geworden. Unsere erste Frage lautet daher: Was haben Euer Hochgeboren in Zukunft vor?

Tatsache, es stimmt. Zuerst habe ich eine lange Reise in den Süden unternommen (unter anderem zu jenem brisanten und pikanten Feste auf den Zyklopeninseln), die mich für ein Jahr fern der Heimat hielt, und seit dem Feste bei Baron Myros von Metenar habe ich Bragahn nicht mehr verlassen.

Der Grund ist ein ganz einfacher: Mein ganzer Stolz, die Sonnen meines Lebens, das Feuer meines Herzens — meine Frau Thilka und mein Söhnchen Mormiac — verlangen nach meiner Aufmerksamkeit, die ich ihnen auch nur zu gerne gewähre.

Vielleicht werdet Ihr, junger Freund, auch noch die Freuden der Familie schätzen lernen, obwohl wir Zwerge freilich einen viel ausgeprägteren Familiensinn haben. Die Zukunft wird also ganz und gar meiner Baronie und meinen Bragahnern gehören.

Man sagt, daß Ihr nach dem Orkenkriege eine Berufung an den Hof des Fürsten oder gar in die Gareth Kanzlei für Reichsangelegenheiten angeboten bekam. Stimmt dies nicht, oder warum habt Ihr diese Gelegenheit nicht beim Schopfe ergriffen?

Hoho! Ich habe nie ein Angebot von Seiner Durchlaucht erhalten! Geschweige denn ihn überhaupt einmal gesehen, nein, nein, das ist völlig unwahr. Und aus Gareth erhielt ich zwar ein Angebot, aber nicht von PE [gemeint ist Pe-

Ein Gespräch mit Baron Barytoc von

Zweifellos einen der bekanntesten Freiherrn des Kosch unserer Tage stellt der Baron von Bragahn dar. Barytoc Naniec Thuca ist nicht nur als aufrechter Kämpfer weithin gerühmt, sondern zudem als fähiger und gerechter Herrscher, ganz nach des Kaisers gutem Beispiel. Gerade während der Answintyranei war der Angroschim einer der führenden Edlen des Reiches.

Während man früher zuweilen halb im Spaße, halb im Ernst munkelte, daß er gar der Albenhuser Gräfin ihren Titel neidete, ist es in letzter Zeit — nach böswilligen Gerüchten über Ausschweifungen auf den fernen, abtrünnigen Zyklopen-Inseln — stiller um den Baron geworden. Während eines Besuchs bei seinen Verwandten in der Landeshauptstadt hatte unser Schriftleiter Stitus Fegerson Gelegenheit, dem allseits geschätzten Bragahner Adelsmann einige Fragen betreffend des Reiches, der Provinz, und seiner Person im besonderen zu stellen.

lion Eorcaídos, Reichsrat R.A.), sondern vom Reichsbewahrer, die Götter mögen ihn bewahren, allerdings als Reichsrichter.

An dieser Stelle muß ich mich für die frommen Wünsche des KK zu meiner Berufung bedanken, allein, sie waren verfrüht. Ich habe das Reichsrichteramt abgelehnt, weil ich in erster Linie Baron von Bragahn bin, es war, und auch bleiben werde.

Ihr kennt doch auch den Koscher Ausspruch „Bauer, bleib bei deinen Rüben.“ Das wäre mir vermutlich alles etwas zu großartig. Immerhin habe ich mich dafür eingesetzt, daß das Amt zumindest im Kosch bleibt. Und es ist meines Wissens auch an meinen Freund Myros von Metenar gegeben worden, der ein würdiger Richter sein wird, als ich es hätte sein können. Meine Frau und mein Sohn haben natürlich ihr übriges zu dieser Entscheidung geleistet.

Euer politischer Weitblick ist weithin gerühmt. Welche Herausforderungen Aufgaben seht Ihr den kommenden Göt-

terläufen auf das Reich zukommen, welchen Aufgaben muß sich der Reichsbewahrer stellen?

Soso, mein provinziell beschränkter Blick erlaubt mir leider nicht, Euch profunde Auskunft zu erteilen, doch sehe ich schon einige Probleme, die den Horizont des Reiches verdunkeln.

Zum einen sollte nicht vergessen werden, daß es offensichtlich nicht so leicht ist, den Ork hinter den Finsterkamm zu werfen, wie das allgemein angenommen wird. In der Markgrafschaft Heldenstrutz wird allenthalben noch gekämpft. Diese Bindung der Truppen halte ich für fatal, denn anders als in früheren Zeiten können wir uns auf unsere südlichen Nachbarn nicht mehr verlassen. Ich für meinen Teil betrachte die Anmaßungen der Königin Amene mit großer Besorgnis. Auch hier sollte man das zitierte Sprichwort aus dem Kosch anführen.

Ein zweites Problem scheint mir aber das Schisma innerhalb der Praios-Kirche zu sein. Ich möchte mich nicht erdreisten, hier ein Urteil zu fällen, doch

befürchte ich eine Spaltung des Reiches durch alle Gruppierungen, Länder und Stände, für oder gegen die alte Ordnung. Das muß nicht zu einem Bruderkriege ausarten, doch gibt es meines Wissens bereits Rüstungen beiderseits des Kosch. Und wir sitzen in der Mitte.

Und welche Auswirkungen wird dies auf unsere Provinz haben? Wie würdet Ihr beispielsweise den „Zug des Lichts“ der Nordmärker einschätzen?

Das ist gerade das Schlamassel, es wird uns nicht gelingen, uns neutral aus der Affaire zu halten. In meiner Baronie hat beispielsweise ein eindeutiger Umschwung zugunsten Hilberians vom Großen Fluß stattgefunden, desgleichen weiß ich von Baron Tarjok Boquoi von Drift, daß er seine Baronie ebenfalls auf Hilberian eingeschworen hat. In Moorbrück hingegen haben sich bereits militante Gruppen zusammengefunden, die für Jariel kämpfen wollen, wenn es sein muß. Man möchte meinen, die Welt sei verrückt geworden.

Der „Zug des Lichts“ im besonderen scheint mir aber eine religiöse Prozession zu sein, der ich selbst nicht allzuviel Gewicht beimessen möchte. Zumindest habe ich von seinem Durchzug in Bragahn nichts zu spüren bekommen, weil sich die Stadt Warneburg eher bedeckt hält. Sollte sich Seine Durchlaucht aber klar bekennen, könnte es für uns Barone zu einem gewissen Konflikt kommen.

Euer Hochgeboren, im Namen des Kosch-Kurier und seiner Leserschaft sagen wir Euch dank für Eure Gesprächsbereitschaft.

Sorban am Leben?

Visarist angeblich untergetaucht

„Der Ketzer lebt!“ Das zumindest berichtete der aus Koschtal stammende Botenreiter Mattes Wohlleib den erstaunten Oberen des Angbarer Boron-Tempels.

Der junge Wohlleib hatte im Auftrage eines Kaufmanns eine Nachricht nach Gratenfels überbracht und war nach Beendigung seiner Mission am 14. Rahja im örtlichen Lokal „Zum Schwarzen Keiler“ eingekehrt. Dort war ihm bei seinem Besuche eine in eine mönchsartige Kutte, auf einen Stock gestützte Gestalt aufgefallen, in der der Bote den ihm aus den Schilderungen Schetzenecker Verwandter bekannten Visaristen Sorban zu erkennen glaubte.

Eiligst verließ Wohlleib die Taverne, um die Wache zu verständigen, doch noch ehe er mit den Gardisten zurückkehrte, war der Verdächtige verschwunden. Aus ungeklärten Gründen verzichteten die Mannen Landgraf Alriks auf eine

ausführliche Suche, so daß dem Koscher nichts anders übrig blieb, als nach Hause zurückzukehren.

Auch wenn es gewisse Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Zeugenaussage gibt, so deuten doch andauernde Beratungen darauf hin, daß die Angelegenheit doch zumindest in Geweihtenkreisen sehr ernst genommen wird. Hochwürden Mælcor Gutbrodt, Vorsteher zu Angbar, lehnte jedoch gegenüber unserer Gazette eine offizielle Stellungnahme der Priesterschaft ab.

Unbestimmten Informationen nach soll eine Abordnung des Garrensander Klosters des Ordens vom Heiligen Gølgari in die nordmärkische Stadt ausgesandt werden, um den flüchtigen Häretiker aufzuspüren und der Gerechtigkeit zuzuführen. Ob eine solche Unternehmung jedoch von Erfolg gekrönt wäre, bleibt sehr zweifelhaft.

Stitus Fegerson

Rat beschließt Stadtsäuberung

ANGBAR. „Unsere Stadt soll schöner werden,“ so meinte der Gildenrat auf seiner letzten Versammlung. Herr Eberwulf, der Stadtvogt, tat alsdann kund, daß man nach einiger Überlegung diesbezüglich beschlossen habe, das Angebot einer gewissen Isca Grevendahl anzunehmen. Die ehrbare Kauffrau hatte sich erboten, gegen eine geringe Summe aus dem Stadtsäckel die Verantwortung für die Säuberung der Straßen und Gassen der Capitale zu übernehmen. Frau Grevendahl hat zu diesem Zweck eigens die Bereitstellung eines

guten Dutzends im Kriege gefangener Orks und Goblins erreicht, die fortan Unrat und Kehricht beiseite schaffen werden, anstatt nichtsnutzig im Kerker zu hocken.

Sämtliche Arbeiten sollen des Nachts durchgeführt werden, um die Bürgerschaft nicht unnötig zu belästigen. Selbstverständlich werden die Gefangenen stets von mehreren bewaffneten Wächtern unter Aufsicht gehalten, und außerdem zusätzlich in Eisen gelegt, um Unruhe zu vermeiden. B.d.J.

Überfall!

Schatztransport am Paß beraubt

Macht sich das seit Jahren zerschlagene Banditenunwesen am Greifenpaß wieder breit? Das Anzeichen für eine Wiederkehr der Räuberei ist der jüngste Überfall auf einen aus Angbar kommenden kaiserlichen Goldtransport, der am 7. Phex in der Nähe von Gratenfels von einer Bande Gesetzloser geplündert wurde.

Stoffel Grotthaus, kaiserlicher Schatz-Inspecteur, war 4 Tage zuvor mit von der Garethher Kanzlei für Steuern, Tributwesen und Zölle beorderten Sonderlieferung ungeprägten Goldes in die albernische Hauptstadt Havena unterwegs. Unter Bedeckung eines Halbschwadrons fürstlicher Schlachtreiter war der Transport bis an die Provinzgrenze eskortiert worden, um dort in die Obhut einer Abteilung nordmärkischer Gardisten übergeben zu werden.

Wie sich erst im Nachhinein herausstellte, war der Schatz-Inspecteur jedoch auf diese Weise schändlich getäuscht und in die Hände räuberischer Schurken geraten. Diese hatten kurz zuvor die wahren Gardisten überfallen, gefangengesetzt und sich sodann ihrer Uniformen bemächtigt.

Wenige Meilen nach dem Wachwechsel vollzog sich dann das eigentliche Verbrechen: Während einer Rast an der Herberge „Koscher Berge“, als der Inspecteur für nur kurze Zeit entfernte, um, wie er später aussagte, „die Bedingungen für die Versorgung der Truppe klarzumachen“, nutze diese die Abwesenheit des wohlmeinenden Herrn Grott-

haus aus, um sich hinterrücks aus dem Staub zu machen. Trotz umgehend eingeleiteter Suche konnten nur Wagen und Zugpferde des Transports sichergestellt werden, während von Ladung und sich noch in einer Kusche befindlichen Steuersekretären und einem Schreibergesellen sowie den drei Fuhrleuten bisher jede Spur fehlt.

Für Hinweise zum Verbleib des Goldes und der vermißten Personen wurde inzwischen eine Belohnung von insgesamt 150 Silbertalern ausgesetzt. Außerdem werden nunmehr sämtliche Transporte von Anfang bis Ende durchgehend von eigens dazu in die Koschhauptstadt verlegten Soldaten der Schatzgarde bewacht. Glücklicherweise handelte es sich bei dem geraubten Metall nur um eine kleinere Sonderlieferung, um den dringenden Bedarf im von Isora gequälten Albernia zu bedienen.

Inspecteur Grotthaus ist hingegen zur weiteren Ausübung seines Amtes auf unbefristete Zeit in die Zentral-Schreibstube versetzt. Der unglückliche Beamte war bereits vor 10 Jahren von Räubern überfallen und aufs ärgste gedemütigt worden und litt seitdem unter chronisch wiederkehrenden Anfällen von flinkem Difar.

S.F.

Hordem in Herricum, Rommilyls und dem herrlich' Gareth — jetzt endlich auf Tournee in unseren Landen:

Grosze & Wundersame Menagerie der Harika von Sorbylos

Bämnet, Ihr Damen und Herren all, und bestaunet die einmalige Collection wilder Creaturen und anderer Absonderlichkeiten des weiten Aventuriens! Erlebt außerdem den tulamidischen Groß-Zauberer Phaszramur El Cornichon und seine hochmagischen Phantastereien., oder ergötzt Euch an den Genüssen der tobrischen Küche.

Eintritt nur 5 Heller pro Kopf (Kinder & Geweihte gratis)!

Aus der Historie — die Familie derer von Salmingen und die Baronie Baruns Pappel. Von Siopan dem Hellen, Erzwissensbe-

Aus Anlaß der uns erreichenden, nebenstehenden Verlautbarung S. Hochgeboren v. Salmingen, wandte sich die Schriftleitung an den Vorsteher des Salminger Hesindetempels, Siopan den Hellen, welcher uns freundlicherweise umgehend folgende Erläuterungen zukommen ließ.

Die Ursprünge des Geschlechts derer von Salmingen gehen zurück bis in die Zeit des Erbfolgestreitens der Salminger Grafen um 720 v.H., als Ritter Ellwrim von Salmingen aufgrund seiner Verdienste um die Grafschaft Ferdok die Ritterburg Salmingen mit samt dem gleichnamigen Orte als Lehen für sich und seine Erben verliehen bekam.

Die Herren dieses Ritterguts, das bis heute etwa die Hälfte der Einwohner Dunkelforsts umfaßt und wohl das mächtigste der Provinz ist, hatten somit auch fast mehr Bedeutung als die Barone Dunkelforsts, die durch Salwirmocs Kodex bestimmt werden und traditionell im unbedeutenden Waldsitz residierten.

Während der kaiserlosen Zeit vor etwa 100 Jahren gelangte Barun von Salmingen,

ein Bruder des damaligen Vogtes Darukos, ins ferne Tobrien. In der dortigen Rechtlosigkeit stellte er eines Tages eine Bande Gesetzloser, die ihn jedoch mit den Worten „Ritter, wo ist deine Burg, wo sind deine Mannen? Was willst du uns allein befehlen?“ verhöhnten. Darauf antwortete Barun: „Meine Burg ist diese Pappel dort, und wohin ihr Schatten fällt. Keiner soll sie betreten gegen meinen Willen, denn mein Schwert und ich sind Mannen genug. Und wen von euch Gesindel ich morgen noch von ihrer Spitze aus erblicken kann, der ist des Todes!“

Der Rest ist Legende: Es kam zum Kampf, bei dem Barun siegte. In den folgenden Jahren baute er dort eine Burg, an deren Nordseite noch heute die mittlerweile verdorrte Pappel steht, und wurde letztendlich auch als Baron von „Baruns Pappel“ bestätigt.

Wie die Pappel ist aber auch die Linie Baruns vergangen, als Baron Harkward als letzter direkter Nachfahre des ersten Barons in den Orkkriegen fiel. Als nächster Verwandter wurde nun nach königlichem Rat-

Es tut kund und zu wissen Herr Gundulf Ritter von Salmingen, Baron zu Baruns Pappel:

Hochgeschätzte Nobilitäten des Reiches, Bürger von Dunkelforst und Kosch horcht auf!

Seit den Tagen des Königlichen Hoftags zu Gareth, als meine Person zum Erben auf dem durch das Ableben meines geschätzten Cousins Baron Harkward von Salmingen zu Baruns Pappel vakanten Thon jener Baronie bestätigt wurde, scheint viel Verwirrung um meine Titel einhergegangen zu sein.

Faktum ist, daß ich nun mehr gesiegelter und beglaubigter Baron bin — das dazu gehörige Lehen ist allerdings das tobrische Baruns Pappel. Hingegen bin ich nicht, wie vielerorts eventuell fehlinterpretiert werden konnte, gleichzeitig auch Baron von Dunkelforst.

Seit nunmehr 26 Generationen hat meine Familie das Erbrecht auf den Titel von Rittertum und Stadt Salmingen inne, und wird sei auch fürderhin in dieser Form innehaben. Herrin von Dunkelforst ist nach wie vor durch *Salwirmocs Kodex* Baronin Saniya von Dunkelforst. Wiewohl ein Großteil der Amtsgeschäfte von Ihro Hochgeborenen in meine Hände gegeben wurde, mag ich zwar für manch' unwissenden Außenstehenden als Baron erscheinen, obwohl ich jenes Amt

schluß Gundulf von Salmingen übersiedeln wird. als Erbe bestätigt.

Jedoch ist es kaum zu erwarten, daß Ritter Gundulf sein angestammtes Lehen auf Dauer verlieren wird und von dem schönen, kultivierten Salmingen ins tobrische Hinterland

Was ist mit Baronen?

ROHALSSTEG, BÄRENFANG. Rätsekraten im Kosch: Was hat es mit Baronen von Bärenfang und Rohalssteg auf sich?

Ungewöhnlich lange Zeit schon ist es still um die beiden im Jahre 16 Hal neu eingesetzten Lehnherren. Conrad Salfriedjes, Herr der Baronie an der Südspitze des Angbarer Sees, ward zuletzt auf den Metenarer Festivitäten in der Öffentlichkeit erblickt, wo sich seine Hochgeborenen jedoch noch bester Gesundheit erfreuten, so daß Gerüchte über eine schwere Erkrankung unwahrscheinlich erscheinen.

Nämliches wird in der Nachbarschaft Bärenfangs über den

Lehnsherr Baron Balinor behauptet, der schon seit beinahe 5 Götterläufen seinen Residenz nicht verlassen hat und siech darniederliegen soll.

Auch vom für seine ausgedehnten Abenteuerreisen bekannten Freiherrn zu Oberangbar, Hochgeborenen Sminkrates dem Jüngerem, ist man seit längerer Zeit ohne Nachricht. Seneschalk Duridan von Sighelms Halm schwieg sich zu jenem Thema bisher aus, kündete jedoch inzwischen die baldige Aufklärung der Lage an.

„Sing und Sang im Koscher Land“

So lautet der Titel einer vor einigen Jahren zu Gareth herausgegebenen Schrift über die Musikkultur des Kosch. Götterhelf Zischer, der Autor dieses hochgelobten Werkes, ist derzeit wiederum Gast des Angbarer Hesindetempels.

In Zusammenarbeit mit den Dienern der Göttin will der Gelehrte eine Neubearbeitung und Ergänzung seiner damaligen Forschungen erstellen, die neben Worten, Weisen und Instrumentierung des Liedgutes auch theoretische Aspekte aufzeigen soll. Magister Zischer wird demnächst eine umfangreiche Reise durch die Grafschaften und Baronien antreten, doch ist er auch jetzt schon

für jegliche das Thema betreffenden Hinweise dankbar.

Insbesondere von Bedeutung sind folgende Punkte: Wie lautet der vollständige Text von „Froh erschallt's aus tausend Kehlen?“ Wann und wo entstand „Im Vollrausch, die Zwerge, sie zieh'n fallera?“ Wer besitzt den ältesten erhaltenen Pfeifenbalg? War „Ein Bursche einen Tunnel grub“ ursprünglich ein Kinderlied?

Gerne ist Mag. Zischer an einer Zusammenarbeit mit örtlichen Musikanten oder Sängervereinigungen bereit. B.d.J.

Ein frecher Barde wird gestraft

Lehrreiche Beobachtung über den Verfall der Sitten

Wahrlich, bunt treibt es das fahrend' Volk bisweilen, und oft sind die Possen und Scherze der Spaßmacher spaßig und dem Herzen eine Freud'. Zuweilen gibt's aber auch solche Schelme, die nicht bloß Albernheiten, sondern wahrhaft Lästliches verbreiten, in der Hoffnung auf Jubel und Kupfermünzen aus den Beuteln tumber Töpel (denn wer sich an derart unwürdigen Schauspielen ergötzt, der ist gewiß auch selbst nicht feiner!).

Gerade die Barden, edelste der Künstler seit jeher, sind vor solcherart Verfehlungen nicht immer und überall gefeit. Alldiemal die Spielleute der Alldieffridschen (oder sollte es heißen: allzufreien) Schule stellen oft Scherz und Lustigkeit vor Erbauung und Lehrsamkeit, ohne sich dessen nur zu schämen. Selbst unser Kosch, treu seit jeher und wacker auch, ist in letzter Zeit zum Orte schmähhlichen Getriebes geworden:

Es war ein Markttag, der die Gassen der Stadt mit viel Volk gefüllt hatte, und gerade den großen Handelsplatz hatte sich ein reisiger Musikant zum Vortrage erwählt. Alsbald hatte sich auch eine große Schar um ihn gesammelt, denn wohl ahnte noch keiner, was und wer da in Kürze öffentlich verhöhnt werden sollte. Nach einer kurzen Weise über das Schicksal eines listigen Schneidergesellen aus dem fernen Darpatien, die ihm viel Jubel einbrachte, hub der Sänger an, von den Geschehnissen der Orkriege zu künden. Eifrig lauschten die Bürger, und hörten von den großen Schlachten und ihren Helden.

Nun aber wandte sich der kecke Spielmann, nachdem er das Lob vieler tapferer Recken aus dem Reiche gesungen hatte, insbesondere dem Herren Corrhensteine zu, dem rondra- gefälligen Löwenritter, der

jüngst zum obersten der Schwertkirche bestellt wurde. Doch nicht das Lob des Rondrajüngers mehrten seine Verse — nein, unverfroren erdreistete sich der Bube, dem Schwert der Schwerter unlautere List zu unterstellen: Herr Corrhenstein sei nicht unwissend über den seltsamen Tod des edlen Herdan Pratos, dem er als Bundesmeister des weidenschen Ordens der Wahrung nachfolgte, so hieß in des Bardens Lästertlied, und fröne persönlichen Gelüsten, der Gier nach Macht und Reichtum nur.

Fürder zu höhnen jedoch ward dem Lästler verwehrt: Herr Gisbrun von Wengenhalm trat hervor aus der Menge und wies das Schandmaul mit scharfen Worten zurecht. Er, der Angbarer Schwertbruder, habe den Kirchenoberen lange Zeit erlebt, droben im Weidenschen, wo der Orden der Wahrung und seine Kämpen aufs höchste geachtet seien. Zur Strafe ward der Spielmann ergriffen, und davongejagt aus der Stadt, nachdem er mittels einiger tüchtiger Hiebe von des Tempels Novizen den Geschmack der Gerechtigkeit zu spüren bekommen hatte.

So kann ein jeder gottesfürchtiger Bürger des Reiches nur aufatmen, wenn er sieht, daß ein solcher Geselle einmal von einem ehrenvollen Manne in seine Schranken verwiesen wird. Da soll der Schelm sich freuen, daß er nur ein minderer Streuner ist, und kein Herr, gegen den der Schwerter Schwert die Klinge führen würde, um seine Ehre wiederherzustellen!

Verwirrung im Reiche? Phänomene bleiben unerklärlich

Seltsame Verwechslungen scheinen in unseren Praiosläufen fast zum täglich Bier des Reiches zu werden. Nur allzu frisch ist die Erinnerung an die Auswirkungen einer offenkundigen Epidemie von massenhafter Geistesschwäche, der nach der siegreichen Schlacht auf den Silkwiesen die bisher denkbar verwirrendste Episode des Orkriegees darstellte.

Worin es jedoch begründet lag, daß sich von einem Tag auf den anderen plötzlich nach und nach, aber unaufhaltsam ganze Heerscharen von Abenteu- rern, selbsternannten Dere- rettern und allerlei anderen Söldlingsvolk vor den Ehernen Toren Xorlosch erschienen, weiß bis heute niemand zu beantworten.

Von der Vorstellung beses- sen, ihr Ziel, das Heerlager Kö- nig Brins befände sich irgend- wo anders als in den Tunneln der heiligen Stadt des Zwer- genvolkes, ließen sich der an- gehenden Kriegshelden nur mit einiger Mühe, ja, teilweise erst nach etlichen kräftigen Hiebe der Wache abbringen. Selbst ein — offenbar besonders tumber — streunender Schwarz- pelz, bewaffnet mit einem schartigen Jagdmesser und dem festen Vorsatz, mit diesem sämtliche Offiziere des Reichs- heeres und gar den Regenten selbst zu ermorden, wurde von den wackeren Angroschim auf- gegriffen.

Anderorts bekamen mehrere bekannte Persönliche von Stan- de die prekären Auswirkungen einer offensichtlichen Ver- wechslung zu spüren, deren Ursache sich jedoch in diesem Fall recht genau bestimmen läßt. Angefangen hatte alles mit einem dem Gareth Hof- tag gewidmeten Bericht in der 50. Ausgabe des bekannten aventurischen Boten, der neben seinen ausgefeilten Formulie- rungen durch äußerst kunstvol- le Illustrationen bestach. Der verhängnisvolle Fehler er- eignete sich schließlich im Zu- sammenspiel von Wort und

Bild, bei der es durch namen- lose Umtrieb zu einer schwer- wiegenden Vertauschung von Namen und Titeln kam — mit unterschiedlichen Ergebnissen.

Während sich der als trink- fest und feierfreudig bekannte Herr Erborn v. Hinsinken sich auf der Rückreise in seine Hei- mat lediglich über das seltsam Ausweichen der Bürgerschaft, das eilige Zuvorkommen einiger Adelsmänner und äußerst dienstefrige Herbergswirte wundern konnte, traf es den nordländischen Kaufmann Eilif Longa ungleich härter.

Als der Handelsmann dem in aus dem Boten bekannten Herrn Hinsinken mit einem freundschaftlich anmutenden Schlag auf den Rücken zu eini- gen Krüglein riva'schen Mets einladen wollte, blickte er in die eisgrauen Augen der Excel- lenz des Reichs-Geheimrats und mußte seinen Abend we- gen Verhöhnung einer Amts- person in einer düsteren Ker- kerzelle beschließen.

Der Almadaner Baron von Cres ist ebenfalls ein Leidtra- gender der Verwechslung, muß er doch in den vergange- nen Wochen bereits mehreren Dutzend Boten Lohn und Lo- gis erstatten, die mit kurzen Nachrichten und Anfragen ob- skurster Art zu ihm, Ritter Norbas, dem wahren Herold, erging es indes kaum besser, wurde er doch auf Schritt und Tritt von (wie sich im nachhin- ein herausstellte) der KGIA zu- gehörigen Agenten begleitet, die eigentlich über die Sicher- heit des Elfenbarons wachen sollten. Wahrlich — wer will da noch die Welt verstehen, wenn' s selbst so edle Herren nicht tun? S.F.

Die Autorin, Ulabeth vom Pfade, Geweihte des Greifen am Hof zu Angbar, versteht es vorzüglich versteht, ihrer Leserschaft moralische Verfehlungen des weltlichen Lebens auf anschauliche Weise aufzuzei- gen. Ihre erbaulichen Traktate werden auf weises Anraten Seiner Durchlaucht von Zeit zu Zeit auch im Kosch-Kurier veröffentlicht.

Über Nadoret schickte ich mich an, die gräflichen Grenzen von Ferdok gen Schetzeneck zu überqueren. Man berichtete mir von neuen Brückenüber die verzweigten Arme des Großen Flusses, bei der Stadt des kürzlich erschlagenen Freiherrn von Nadoret. Und tatsächlich konnte ich mich über vorzügliche Holz- und Steinkonstruktionen freuen, deren Zölle allerdings jegliches Vergnügen vertrieben.



Schon diese Zeilen verraten es: Die Kauffrau Jawwa Jewelgrat, die uns im hier die Baronie Metenar schildert, ist eine Händlerin und Baukunstkennerin. Die Schriftleitung zitiert im folgenden in unveränderter Form aus ihrem Reisebericht, datiert auf das Jahr 22 des Kaisers Hal. Überlesen wir nun das Wort unserer Autorin...



„So befand ich mich also im metenarischen Teil von Nadoret-Stadt, der hier Moorfurt geheißen wird. Nach einer Nächtigung und kleineren Einkäufen bei Alwin Raven, dem phexgesegneten Besitzer dieses Vorortes, setzte ich mein Fuhrwerk gen Nordwesten in Gang.

Diese Landstraße sollte an der kleinen Festung des nahezu legendären Ritters Falk Barborn vorbeiführen. Nämlicher wacht über jene Ritterschaft namens Siebental. Man sagt, er sei ein eigenwilliger Kerl und habe einiges an geistiger Klarheit auf den Silkwiesen gelassen. Andererseits soll er auf dem Angbarer Turnier seine Fehde mit Baron Nottr von Twergentruz nicht nur beendet, sondern gar in eine Freundschaft verwandelt haben.

Vorbei an einem kleinen Winzerdörfchen, das idyllisch an einem Teich liegt, erreichte ich nach einigen Stundengläsern endlich die Stadt Rhôndur.

Nun, sonderlich überwältigend ist sie ja nicht, sondern vielmehr ein für den Kosch typisches Städtchen in hügel-zwergischer Verschlafenheit. Schon von weitem erkennt

man die Kystralburg, die wohl hundert Götterläufe als Ruine verfiel, ehe sie seit kurzem als Lehen der Rondrageweihenschaft allmählich zu einem Tempel umgebaut wird. In Rhôndur wollte ich mir auch die neue Magier-Schule ansehen, wobei ich herb enttäuscht wurde. Bei aller modernen Architektur um den Hesindeplatz hat diese „Akademie“ ihre Bezeichnung wahrlich nicht verdient. Anders als nach der Anzeige im Aventurischen Boten 33 zu vermuten, gibt es wohl fast mehr Lehrer als Adepten, und dann sind diese „Magister“ auch noch seltsame Gestalten wie, Möchtegern-Künstler, Halbelfen oder gar Hexen und Druiden. Kein Wunder, daß

dieses „Schülchen“ von den Angbarer Wächtern Rohals verachtet wird und bisher kaum Bekanntheit erlangt hat. Wie ich erfuhr, soll es auch an den leeren Kassen des (übrigens in einem Schloßchen circa eine Meile nördlich residierenden) Barons, der „Rotbauch“ genannt wird und angeblich sein Geld bei endlosen Festen und mit nutzlosen Sammlungen verschleudert, um dann die armen Untertanen mit Sondersteuern auszunehmen... was allerdings von nahezu jedem Adeligen behauptet wurde, dessen Lande ich bisher bereiste (auch der Schriftlei-

tung des Kosch-Kuriers liegen keinerlei Hinweise auf ein solches Verhalten seiner Hochgeborenen vor).

Das Geschäft mit den hiesigen Großhändlern (und bitteren Konkurrenten des Herrn Raven aus Moorfurt) Baduar von Polk und dem jugendlichen Aurelius Olberg stellte mich zufrieden. Beide sollen übrigens mit den Stippwitzens verbunden sein, die ja nicht zu Unrecht als eine Art „Stoerrebrandts des Kosch“ bekannt sind. Aurelius Olberg ist gar der Schwager vom jungen Halmar zu Stippwitz, der als Gehilfe Herrn von Polks bei den phexgefälligen Verhandlungen ebenfalls zugegen war.

Als ich nun die Rhôndurer Stadtmäuerchen hinter mir ließ, erblickte ich noch das Hauptkloster Zorkabiner, eines fanatischen Boron-Ordens, der sich bei der Visaristenverfolgung sehr hervortat. Jetzt droht er aber langsam in Vergessenheit zu geraten, so daß er eine enge Zusammenarbeit mit den aufstrebenden Golgariten anstrebt, um seinen Einfluß weitgehend zu bewahren.

Da irgendein Scherzbold den Wegweiser verdreht hatte, bemerkte ich zu spät, daß ich fälschlicherweise gen Norden statt gen Süden fuhr und mich so plötzlich an einer Wegkreuzung im lichten Walde vorfand. Ich betrachtete verärgert die Schilder des Wegweisers, denn ich wollte weder ins östliche Wolfstal (das noch schrecklicher hinterwäldlerisch sein soll), noch an die nördliche Grenze gen Rohalssteg, oder an zur westlichen Zwergenfreiheit „Traschforst“ mit ihren Angroschimorten Walling und Kewarn. So mußte ich

wieder zurück und kam erst zur Phexenszeit bei Madaschein in Greifhorst am Sperbersee an.

Der Ort hatte zu allem Überfluß kein Gasthaus, so daß ich bei einem Krieger für „wehrheimisches“ Quartier ein Vermögen lassen mußte. Schon bald im Morgengrauen machte ich mich auf, diese schrecklich verbohrten Praisogläubigen zu verlassen. Spätestens seit dem Besuch seiner Hochwürden Derian Palagion von Solfurt sind die hiesigen Hilberianer wahnsinnig geworden.

Nun war ich bald wieder auf dem richtigen Weg, der zunächst bei dem Bauerndorf Belmach vorbeiführte. Einmal mehr ein Paradebeispiel südkoscher Baukunst, wie ich sie auch in Bragahn oder Drift sah, mit dem grobsteinigen Untergeschoß und dem Längsbalken-Fachwerk des oberen Stockwerkes. All das „garniert“ mit höchst geschmacklosen Fenstererkern, Vorbauten, Türmchen und Winkeln.

Erfreuliche Abwechslung bot dagegen Colena mit seinen bunten und sommergelben Häuslein, ein Vorort von Koschtal, den ich nun erreichte. Hier erschienen mir auch die Bewohner, ob Mensch oder Zwerg, etwas aufgeschlossener und fröhlicher als im übrigen Metenar. Ob es nun am über dem Dorf thronenden Tsatempel, der verbreiteten Bevorzugung von rotem Wein gegenüber des üblicheren Bieres, oder den weiten Blumenwiesen (statt der häufigeren Wälder) liegt, vermag ich nicht zu sagen. Daran, daß sich hier als einzigem Flecken Koschs noch der Visarglaube bis zuletzt halten konnte, dürfte es allerdings mit zwölfgöttlicher Wahrscheinlichkeit nicht liegen.

Zwar dachte ich darüber nach, ob ich nicht noch den ehemaligen Sitz des Gaugrafen, die jetzige Ritterburg Trolleck in den

„Metenar, mein Metenar!“

nahen Koschbergen (sie soll lediglich auf einer dünnen Basaltsäule errichtet sein), die Ruinen der im ersten Orkzug verglühten Stadt Daskat oder das Fischerdörfchen Wachen- eck besichtigen sollte, aber ich fand, schon genug Zeit in dieser Gegend verbracht zu haben. So zog ich weiter gen das nicht fern gelegene Koschtal, das zwar Residenzstadt von Graf Helkor von Schetzeneck und Gaugräfin Ulinai von Hartsteen ist, aber enttäuschenderweise gleichermaßen klein und pro-

vinziell wie Rhondûr war...“
(Die Karte stellt einen Auszug aus der 256 v. Hal wohlfeil erstellten und 22 n. Hal aufs trefflichste corrigierten Schetzeneck-Karte des Angbarer Hesindetempels dar. Auch weiterhin nimmt die Redaktion gerne jegliches hesindegefällige Schriftstück, die Gegenden und Eigenheiten unserer schönen

Heimat betreffend zu Veröffentlichung an.)

Metenar (KOS-II-03)	
Grafschaft:	Schetzeneck
Einwohner:	etwa 1500 (25% Zwerge)
Hauptort:	Rhondûr (780 Einwohner)
Herrscher : (seit. 11 Hal)	Baron Myros Stragon von Kystral zu Metenar

Konzil der Golgariten Großes Ordens-Treffen einberufen

CONCORDIAKLOSTER, GARRENSAND. Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Geweihtenkreisen verlautet, ist für den Götterlauf 23 ein Konsistorium des vor einiger Zeit vom Puniner Raben mit seinem Segen versehenen Orden des Heiligen Golgari in Planung.

Auf der ersten großen Versammlung des dem Herrn Boron getreuen Ritterbundes sollen nach dem Wunsch des Ordensstifters Lucardus von Kemet unter anderen Prinzipien und künftige Handlungsweisen festgelegt werden.

Auch gilt es für den Hochmeister, die Positionen der Ordensmarschälle mit geeigneten Kandidaten zu besetzen. Gewiß sind unter den vielen Ordensneulingen der letzten Zeit einige aussichtsreiche Anwärter zu finden. Auf dem im Garrensander Kloster stattfindenden Konsistorium wird außerdem eine von den Puniner

Oberen gesandte Geweihten-Delegation erwartet. Unbestätigten Berichten zufolge sollen diese die Nachricht über die Heiligsprechung der Koscher Märtyrer Kalmun Breckenbart und Kalchas dem Seher überbringen, die nach dem Wunsch einiger Golgariten in Zukunft als Ordenspatronen benannt werden sollen.

Aus ähnlichem Anlaß statete jüngst Prinzessin Efferdane als Abgesandte Seiner Durchlaucht einem jüngst gegründeten Kriegsbund, dem Orden der Silberfalken, einen Ehrenbesuch ab.

S.F.

Der Kosch-Kurier wird in gewohnter Weise seine Leser ausführlich über alle weiteren Entwicklungen unterrichten.

Die Kanzlei

für Steuern, Tribut und Zollwesen gibt bekannt:

Die Eingabe von Duridan Ritter von Sighelms Halm, Seneschalk und erster Hofrat der fürstlichen Kanzlei zu Angbar, der örtlichen Münze das Privileg zur Prägung des Reichs-Dukaten zu gewähren, ist abschlägig beschiedenen worden.

Ferner sei mitgeteilt, da der fürstliche Schatzmeister und Hofrat Kariel Bosper von Steenback Sorge um die Sicherheit des Goldes, daß zu den angestammten Münzen zu verbringen ist, äußerte, daß zukünftig drei Schwadronen der Reichs-Schatzgarde unter Führung von Oberst von Madaschatten in Angbar für Wach- und Eskortendienste stationiert werden.

Außerdem sei bekannt gemacht, daß zukünftig zur Finanzierung der Kriegslasten durch den Zug gegen die Schwarzpelze ein Kriegszoll von drei Zehnteln auf alle Einfuhren aus dem alten Reich erhoben werde.

gez. Grautscho Ni Kamara,
Edler von Heiligwald, Kanzleirat

Kosch-Kurier

Steinbrücken • Ferdok

Herausgeber:

Baron Merwerd Stoia von
Vinansant

Schriftleitung:

Magister Stitus Fegerson

Redaktion Ferdok:

Helmbrecht Jolen

Gestaltung:

Geran Fist

Herstellung & Vertrieb:

Magister Stitus Fegerson

Weitere Mitarbeiter:

Burgholdin der Jüngere

Losiane Cendrak

Jofran Steppenhach

Thyria Rutfels

**Beiträge und
Anregungen
ausdrücklich
erbeten!**

Aus unserer Schreibstube...

Es gilt, erfreuliche Nachrichten zu vermehren: Zwei junge aufstrebende Schreiberlinge sind in letzter Zeit zum Redaktionskreis hinzugestoßen und tragen seither zur Erstellung unseres Journals bei. Anlaß genug, die beiden göttingefälligen Herren unserer geneigten Leserschaft einmal näher vorzustellen.

Burgholdin Arcuas der Jüngere hat gerade sein Noviziat im Angbarer Haus der Hesinde abgeschlossen. Der Sohn des bekannten Koscher Gelehrten und Forschungsreisenden gleichen Namens (11 Hal bei Paavi verschollen) hat bereits bei der letzten Ausgabe des Kuriers wertvolle Unterstützung geleistet und wird auch nach seiner Weihe vornehmlich die Landeshauptstadt betreuen.

Schon etwas länger im Bunde ist unser bewährter Twerгентrutzer Korrespon-

dent Jofran Steppenhach, ein Schüler und glühender Verehrer Selphyr Sunderglasts. Neben der Hofberichterstattung aus der Residenz des Barons Halderlin durchforstet er für unsere Gazette auch die umliegenden Landstriche nach Wissens- und Berichtenswertem.

Die Schriftleitung des Kosch-Kuriers wünscht ihren neuen Mitstreitern alles Glück und den Segen der Herrin Hesinde (hoch! heilig!) und ihrer zwölfgöttlichsten Geschwister für ihre künftige Arbeit! Mögen sie gleich ihren berühmten Vorbildern wirken!

Freudig stimmt uns in diesem Zusammenhang eine Nachricht, die uns aus dem fürstlichen Schlosse erreichte. Ihre Durchlaucht, die Fürstentmutter selbst, spricht darin voller Lob von unserer Artikel-Reihe „Dörfer, Berge, Baronien — Unser Kosch.“

„Eine wunderbare Schilderung der Facetten unserer geliebten Heimat, wahrhaft erbaulich,“ so der genaue Wortlaut der Botschaft. Erbaut durch solch rühmende Worte wollen wir versuchen, auch in Zukunft dieser Wertschätzung gerecht zu werden.

Desweiteren wird der Kosch-Kurier für des Lesen unkundige in Zukunft an jedem Rohalstage in unseren Redaktionshäusern öffentlich zum Vortage gebracht werden. Interessierte können gegen ein Salär von nur 2 Hellern die neusten Nachrichten und Berichte vernehmen.

Magister Stitus Fegerson,
Schriftleiter